

**Michael Lüders: Gesellschaftliche Realität im ägyptischen Kinofilm.-**  
Von Nasser zu Sadat (1952 - 1981).- Frankfurt/M., Bern, New York,  
Paris: Peter Lang 1989, 265 S., sFr 55,-

Hollywood beherrscht auch in Deutschland Kinos und Filmmarkt, Hongkong bedient zumindest einzelne Genres, von Indiens riesiger Filmindustrie hat man munkeln hören, von der Bedeutung Cairos für die Spielfilmproduktion der arabischen Länder aber weiß man kaum etwas. Wer kennt Filme oder auch nur die Namen wichtiger ägyptischer und arabischer Regisseure? Cinéasten fällt vielleicht gerade noch der Nestor des ägyptischen Films, Yusuf Shahin, mit seinen Filmklassikern *Cairo Hauptbahnhof* und *Alexandria warum?* ein. Unsere Unkenntnis der ägyptisch-arabischen Filmszene ist auch ein Zeichen dafür, daß der Medienexport immer noch einseitig von den hochindustrialisierten zu den 'unterentwickelten' Ländern verläuft und daß hierzulande eher amerikanische Massenware in Kino und Fernsehen zu sehen ist als die Spitzenprodukte des Spielfilms aus Ländern der 'Dritten Welt'. Dabei gibt es gerade im ägyptischen Kino eine Reihe hervorragender Regisseure und Filme, die auch in Deutschland größere Aufmerksamkeit verdienen - und sei es nur um die vorherrschenden politisierten Medienklischees von

der Krisenregion Nahost mit despotischen Diktatoren, fanatischen Moslems, erpresserischen Ölscheichs und bombenlegenden Terroristen zu relativieren.

Schon aus diesem Grunde ist Michael Lüders Dissertation über den ägyptischen Film wichtig und nützlich. Sie ist historisch fundiert und bringt zunächst einmal einen Überblick über die Entwicklung der ägyptischen Gesellschaft von Nasser bis Sadat. Unter gesellschaftlich-historischem Aspekt werden dann auch die Filme von den fünfziger bis in die achtziger Jahre betrachtet. In den dreißiger Jahren als Aktiengesellschaft ägyptischer Großbanken entstanden, beschränkte sich die Produktion der ägyptischen Filmstudios in Cairo zunächst auf Kommerzfilme - von Historiensinken aus der Zeit der Pharaonen und Mamelucken bis zu melodramatischen Musikfilmen mit operettenhaftem Libretto. Erst nach der Entmachtung der Feudalaristokratie durch die Revolution der Offiziere unter Nasser im Jahre 1952, der Verstaatlichung des Suezkanals, der Suezkrise und der Gesellschaftsreform unter der Parole des 'arabischen Sozialismus' und des 'Panarabismus' setzten sich auch in Spiel- und Dokumentarfilmen in stärkerem Maße realistische Tendenzen durch. Zu den wichtigsten Regisseuren der Nasser-Ära gehörte Salah Abu Sayf mit einer Reihe von Spielfilmen, in denen er vielfach herkömmliche Spannungs- und Komödien-Dramaturgien mit einer genauen Milieubeobachtung der Cairoer Volksviertel verband - so etwa die Filme von Aufstieg und Fall kleiner Handwerker und Bauern, die sich mit allen Tricks in der Großstadt durchzuschlagen und zu bereichern versuchen, dabei aber den Boden unter den Füßen verlieren, z.B. *Al Futuwwa* (*Der Halbstarke*, 1957). Viele seiner Filme sind Verfilmungen von Romanen des ägyptischen Nobelpreisträgers Naguib Mahfuz, die die Entwicklung der ägyptischen Gesellschaft von den dreißiger Jahren bis in die Zeit des vorsichtig kritisierten Nasserismus verfolgen (z.B. *Al Qahira 30* (*Cairo 30*)). Anders als der moralisch-humorvolle 'Volkserzähler' Abu Sayf ist Tawfiq Salih der politische Aufklärer unter den ägyptischen Filmemachern. Viele seiner Filme, in denen er auch die Militärbürokratie und die Scheinmoral des 'arabischen Sozialismus' kritisierte, wurden zur Nasser-Zeit verboten. Tawfiq Salih emigrierte daraufhin nach Syrien, drehte 1971 mit *Al Makhdu'un* (*Die Betrogenen*) einen der wichtigsten arabischen Filme über das Palästinenser-Problem, wurde später Dozent am Filminstitut in Bagdad und kehrte erst 1984 nach Ägypten zurück, wo er mit einem Film über Straflager in militärischen Wüstencamps gleich wieder heftige Kontroversen auslöste. Internationales Renommee haben vor allem die Filme des aus Alexandria stammenden Yusuf Shahin erlangt. Er ist der westlich orientierte levantinische Intellektuelle, der seine Gesellschaft und sich selbst in seinen Filmen in vielfältigen Brechungen reflektiert. In *Bab al-Hadid* (1958)

wird der Hauptbahnhof von Cairo zum Schnittpunkt menschlicher Schicksale und des Überlebenskampfes in der Großstadt, in *Al Ard (Die Erde)* geht es um den Kampf von Kleinbauern gegen den feudalen Großgrundbesitz. Der Höhepunkt seines Schaffens ist jedoch der Film *Al-Iskandiriya - leh? (Alexandria warum? 1978)*, in der eine subjektive Erzählperspektive und eine mosaikartig aufgefächerte Bestandsaufnahme der levantinischen Bourgeoisie der Kriegs- und Nachkriegszeit ähnlich wie in Lawrence Durrells großer Alexandria-Trilogie ineinandergreifen, um ein Bild von Dekadenz, gesellschaftlichen Umbrüchen und Vitalität dieser Metropole der südlichen Levante und ihrer Bewohner erstehen zu lassen.

Neben diesen teils vom italienischen Neorealismus und der französischen Nouvelle Vague beeinflussten 'Klassikern' des ägyptischen Films stellt Lüders in seiner Untersuchung eine Reihe jüngerer Regisseure vor, die sich in unterschiedlicher Form mit der Modernisierung und Verwestlichung der ägyptischen Gesellschaft seit der 'Westöffnung' unter Sadat auseinandersetzen. Wenn auch die Masse des ägyptischen Spielfilms eher Hollywood-Mustern oder einer gelegentlich wie Laienspieltheater wirkenden Dialog- und Kammerspieldramaturgie verpflichtet bleibt, gibt es eine Fülle von Filmen, die auch bei deutschen Zuschauern Interesse finden könnten. Denn es ist neben der Literatur insbesondere auch die Spielfilmproduktion eines Landes, die uns neben der journalistisch vermittelten Außenansicht auch die Innenansicht einer für uns fremden Gesellschaft vorführen und zum besseren Verständnis gerade auch arabischer Länder beitragen kann. Dafür liefert auch das vorliegende Buch einen Überblick und eine Vielzahl nützlicher Informationen.

Peter Zimmermann (Marburg)